



Bild: Foto-Freund Schlüchtern

Bernd Ullrich

## **Zur Geschichte der Juden in Schlüchtern**

Eine kurze chronologische Zusammenfassung der Ereignisse von 1235 bis 2020

Über die Israelitische Gemeinde Schlüchtern wurde schon ausgiebig in verschiedenen Schriften berichtet. Dennoch möchte ich einige Daten und Fakten nochmals erwähnen.

### **Einwohnerzahlen**

Die hiesige israelitische Gemeinde zählt zu den älteren Gemeinden im deutschen Reiche. Das alte Memorbuch, das bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreicht,

Um **1900** waren von 2766 Schlüchterner Einwohner 376 jüdischen Glaubens. Unterschiedliche Angaben gibt es über die Zahl der Schlüchterner Juden zu Beginn des Jahres **1933**. Die Zahl schwankt, bei einer Einwohnerzahl von rund 3300 in der Stadt Schlüchtern, zwischen 300 und 400. Schon in den ersten Monaten der Hitler-Diktatur zog es viele Juden in die Großstädte wie Frankfurt/Main und von dort aus in die USA sowie nach England und Palästina. Bis zum Mai **1939** hatten etwa 270 jüdische Mitbürger Schlüchtern verlassen. Die letzten Juden in Schlüchtern wurden 1942 in die Todeslager deportiert, mindestens 130 dort umgebracht. Nach Kriegsende kehrte nur ein einziger Überlebender, Alex Kohn, nach Schlüchtern zurück.

**1235** Auf dem alten jüdischen Friedhof in Schlüchtern wurden 1235 34 Märtyrer aus Fulda beigesetzt, denen die Ermordung von christlichen Kindern am Weihnachtsabend nachgesagt wurde.

**14. Jahrh.** Im 14. Jahrhundert flüchteten mehrere jüdische Familien aus Fulda nach Schlüchtern, wo sie Aufnahme fanden. Einige von ihnen stammten ursprünglich aus Frankreich beziehungsweise aus Spanien und Portugal. Von großer Berühmtheit ist der jüdische Minnesänger Rabbi Isaak alias „Süßkind von Trimberg“ (*R. Isaak hamachuna Süßkind me Trimberg*, geb. 1218, gestorben um 1298). Er stand unter dem Schutz Albert von Trimbergs, der Schirmherr des Klosters Schlüchtern und Gerichtsherr in der Stadt war. Süßkind von Trimberg kam immer wieder nach Schlüchtern, wo er nach dem Schlüchterner Memorbuch (1694 angelegt) auch gestorben und im alten jüdischen Friedhof beigesetzt wurde.

Auch im benachbarten **Steinau** lebten Juden im Mittelalter. Das jüdische Wohnviertel war im Bereich des Steinweges. Im Zusammenhang mit der Judenverfolgung in der Pestzeit wurde die Gemeinde vernichtet. Danach gab es am Ort keine jüdische Gemeinde mehr. Einige Überlebende konnten später wieder in der Umgebung leben (in dem 1496 abgegangenen Ort Ratzerod, zwei sephardische Familien in Schlüchtern), andere wanderten nach Polen aus.

- 1310** 5. Sept.; König Heinrich VII verpfändet die Juden in den Hanauischen Orten für 600 Pfd. Heller an Ulrich von Hanau.
- 1335** 6. Feb.; Abt Heinrich VI von Fulda gelobt, genannte Adlige, welche sich für ihn bei Steinauer Juden verbürgt hatten, zu lösen. (Symon und Croestlin hatten dem Abt Geld geliehen).
- 1413** Judenzoll (Unsere Heimat 4, S. 115)
- 1558** Schlüchtern: Hans Schönbusch lässt rügen, Velten Schwert hätte ihn, einen Juden, gescholten. (kann nur als indirekter Beweis für ansässige Juden angesehen werden). Wäre also hernachmals mit Worten zusammen kommen, dass Hans Schönbusch ihn Schert mit einem Kasem geworfen.
- 1362/63** Lebelin Bertoldus, Schlüchtern (Zuordnung unsicher); Mordech, Soden; Symon, Soden
- 1569** Schlüchtern: Rügen, dass Lotz Hans Sohn mit einem Juden beim Rathaus zu Unfrieden worden und Gott gelästert. (ob der Jude in Schlüchtern ansässig ist durch diesen Eintrag natürlich noch nicht bewiesen).
- 1591** 21. Sept.; Ausweisungsbefehl für alle Juden der Grafschaft Hanau, der aber nur lässig befolgt wird.
- Der Kaiser bestraft Bürger Fuldas mit 8000 Gld., weil sie sich an der Ausplünderung der Juden beteiligt haben, welche von den nach Frankreich marschierenden anhaltenden Kriegsvölkern ausgegangen war.
- 1603** Jüdische Nationalversammlung in Frankfurt, September (Kirchner II, S. 337)
- 1608** Synagoge in Hanau erbaut.
- 1640** 27. April; Die Schlüchterner Bürger verlangen vor Gericht „Abschaffung der Juden“ und werden an die Hanauer Herrschaft, die sie angenommen hat, verwiesen.
- 1642** Schlüchtern: Zwei Eicher werden genannt; diese Verordnete sollen die Mühlen förderist (zuvorderst) des Jüden Maß (Fruchtmaß) besichtigen sowohl die Kandel (Kannen?) und sollen bei solcher Besichtigung sein beide Bürgermeister.
- 1644** 14. Juni; Rat und Bürgerschaft Schlüchterns verlangen Ausweisung der Juden, da es wider der Stadt Gerechtigkeit, einen Juden hier zu leiden.
- 1658** Ist gerügt worden Isaak Jud (in Schlüchtern), dass er den fremden Leuten, so in diesen Orten Tabak kaufen wollen, bis aufs Feld nachläuft und das gute Geld abwechselt, wodurch kein gutes Geld, sondern eitel Weißpfennige ins Land kommt.
- 1667** Jud Salomon hat auf Sonntag Branntwein gebrannt, soll 65 Albus erlegen.
- Hans Jakob, der alte Hofmann von Ahlersbach, hat auf Sonntag beim hiesigen Juden Joel 15 Albus Schuldenforderung eingemahnt. Der Betrag verfällt der Kirchenkasse, weil der Hofmann sein Vergehen nicht mit Gefängnis büßen will.

**1671** Es ist nicht bekannt, ob bereits im Mittelalter ein Betsaal oder eine Synagoge vorhanden war.

Schon **1671** bestand seitlich des Obertores am sogenannten Judenweiher (Teil der damaligen Stadtbefestigung und heute noch sichtbar) hinter den Häusern Obertorstraße 33-35 eine Synagoge.

Es war ein Hofgebäude und Fachwerkbau mit Hallengeschoss, Satteldach, Krüppelwalmen und sechs großen Rundbogenfenstern von 3,40 Meter Höhe. Sie war 12,80 Meter mal 6,80 Meter groß. Der Fußboden war mit Sandsteinen geplattet und sechs Holzsäulen, die auf Sandsteinplatten ruhten. Sie wurde 1837 zusätzlich mit einer Frauenempore ausgestattet. Die an der Westseite entlang und um die SW-Ecke führende Empore, auf die man innen über eine 16stufige Holzterrasse oder von außen über eine Treppe gelangte, endete an einer besonderen Emporen-Türe. Bei diesem Umbau wurde das Gebäude Anlass wahrscheinlich mit Holzschindeln versehen.

Sie wurde bis 1895 als Synagoge genutzt und danach bis in die späten 60er Jahren als Lagerraum benutzt. Sie ist erst 1978 beim Bau des Kaufhauses Langer abgebrochen worden.

**1676** Gerügt, dass am verwichenen Fast,- und Bettag Niklas Schmaltz dem Mittelbacher Juden Süssele genannt, neben hiesigem Juden Aaron eine Kuh verkauft, sind alle drei strafwürdig erkannt. Schmaltz Closen 1 Taler, Aaron 1 Gulden.

5. Dez.; Jud Löw ist am nächst verstrichenen Sonntag unter der Predigt dem Tor (in Schlüchtern) hinaus gewischt. (während des Gottesdienstes durfte niemand in der Stadt aus und eingehen. Gestehet es, bittet um Verzeihung und verspricht, auf ein andermal im Haus zu bleiben.

Aron Salomon Joel genannt.

**1678** Erwähnung findet „der hiesige Juden Rabbi oder Schulklopfer“ (Schulklopfer).

um **1680** In Schlüchtern acht jüdische Haushaltungen erwähnt. In der Huttischen Herrschaft

**1682** In der huttischen Herrschaft Romsthal leben zwei Juden. Nathan und Mandel, haben jährlich 3 Taler Schutzgeld zu entrichten. Ich füge das nur bei, weil es noch nicht lange bekannt ist.

**1694** Schlüchterner Memorbuch angelegt.

**18. Jahrh.** Im 18. Jahrhundert wurden an jüdischen Einwohnern gezählt:

1707 = 13 Familien, 1753 = 90 jüdische Einwohner, 1761 = 17 Familien,

1776 = 105 Personen, 1787 = 33 Familien.

Die Judenschaft musste dem Pfarrer jährlich 2 silberne Löffel zur Besoldung geben (Hadermann)

**1725** Dieses Jahr haben auf Befehl des Grafen Johann Reinhard zu Hanau die Juden männlichen und weiblichen Geschlechtes, Jung und Alt, im Hanauischen gelbe Ringe auf den Achseln tragen müssen bei Strafe von 5 Gulden; dies ist anfänglich der Juden Schafft sehr hart vorgekommen, sollen auch dem Grafen viel Geld angeboten sie davon zu befreien, hat aber nichts geholfen, sondern haben die Ringe tragen müssen, damit man sie von den Christen unterscheiden konnte.  
(1549, 1564, 1603, 1616 dasselbe Gebot).

**1738** Hanauische Judencapitulation. 36 Punkte, Pflichten und Rechte der Juden. (Original im Stadtarchiv(?)).

- 1754** 10 Okt.; Edikt des Landesherrn, worin angeordnet wird, dass keine Christen einem Juden seine Forderung an einen Christen abrufen soll; doch kann die Obrigkeit aus erheblichen Ursachen auf gebührendes Anmelden allenfalls dispensieren.
- 90 Juden in Schlüchtern (*Zimmermann 689*).
- 1773** 5. Dez.; Edikt: Erbprinz Wilhelm zu Hessen befiehlt, dass künftighin Wechselbriefe und Schuldscheine auch einem Juden abgetreten werden dürfen, weil man die Wahrnehmung gemacht habe, dass der Handel durch vorgedachtes Verbot gehindert werde.
- 1778** 21. Nov.; Erbprinz Wilhelm verbietet „Bettel-, und andere verdächtige Juden“ in das Land zu lassen. Auch soll künftig kein im Land befindlicher Schutzjude ohne Erlaubnis seiner Obrigkeit einen auswärtigen Juden als Knecht oder auch zum Schulmeister annehmen. Derjenige Schutzjude, welcher dieser Vorschrift zuwiderhandelt, soll zum ersten Mal mit einer Strafe von 20 Reichstalern, zum andern mal aber außer dieser Geldstrafe mit dem unfehlbaren Verlust des Schutzes bestraft werden. Welcher Wirt aber nach Beendigung des Jahrmarktes länger als 24 Stunden einen fremden Juden beherbergt, soll zum ersten Mal mit einer Geldbuße von 10 Reichstalern, das 2. Mal aber außer dieser Geldbuße mit 8 tägiger Gefängnisstrafe belegt werden.
- 1793** Schutzbrief (Original im Stadtarchiv(?)). Es wird hiermit jedermanniglich, dem dieses zu lesen vorkommt, Standes: Erfordern nach, gebühren ersuchet, Vorweisern dieses den Schutzjuden Loeser Jonas, aus der fürstlich hessischen Stadt Schlüchtern, welcher von hier, allwo, Gottlob! reine und gesunde Luft herrschet, zu der bei Valenciennes im Felde gegen die Franzosen vereinigt stehenden deutschen Armee und zwar zu denen Hessen zu reisen und die in dem Lager zu marquetendern gesonnen ist, nicht allein aller Orten frey, sichern und ohngehindert pass- und repassieren zu lassen, sondern Ihm auch zu sicherem Fortkommen allein beförderlichen guten Willen zu erweisen: Allermassen man dann ein solches gegen einen jeden Standes-Gebühr nach zu erwiedern jederzeit geneigt und willig ist. Gegeben zu Hanau unter dem hier aufgedruckten größeren Regierungs Insiegel den 31 ten Julii 1793. Aus Hochfürstlich Hess. Regierung daselbst. G.H. Hildebrand Registrator..
- 1798** Aufgenommen ins Schlüchterner Gymnasium als erster Jude der Sohn des Rabbi Mardochai zu Schlüchtern.

**19. Jahrh.** Die Zahl der jüdischen Einwohner entwickelte sich im 19. Jahrhundert wie folgt:

1811 = 41 Familien,	1880 = 362 (14 %),
1827 = 287 (15,5 % von 1.878),	1885 = 372 (14,1 % von 2.635),
1835 = 298 (14,1 % von 2.114),	1895 = 375 (13,7 % von 2.745),
1861 = 274 (12,6 % von 2.172),	1905 = 395 (13,2 % von 2.998).
1871 = 277 (11,7 % von 2.371),	

Zur jüdischen Gemeinde Schlüchtern gehörten auch die wenigen in **Elm** leben jüdischen Personen (1835 = 16, 1861 = 2, 1905 = 4 Personen).

Im 19. Jahrhundert war Schlüchtern **Rabbinatssitz**. Es amtierten als Rabbiner bis 1836 Michel Abraham Gabriel, von 1836 bis 1874 Dr. Moses Schwarzschild, dessen Sohn More Schwarzschild über 50 Jahre Lehrer in der Gemeinde war.

um **1808** 4 Räuber stehlen in Mittelsinn ein Brantweingeschirr und verkaufen das Kupfer davon an den Juden Victor zu Schlüchtern.

**1809** 6 Räuber, die Vogelsberger Bande, berauben die Kapelle Maria Ehrenberg bei Motten. Das Metall der geraubten Glocke (1 Zentner), kaufen der Jude Victor zu Schlüchtern und ein Kannengieser zu Steinau.

3 Räuber plündern die Kirche zu Ulmbach. Das Diebesgut kauft ein Jude aus Eckardroth.

- 1810** 16. August; Das Organisationspatent verkündet die Gleichheit aller Untertanen des Großherzogtums Frankfurt (zu dem Schlüchtern gehörte) vor dem Gesetz.
- 1811** Das Gesetz, nach welchem den Israeliten geboten wurde, feste Familiennamen nach freier Wahl anzunehmen, erschien am 26.09.1811.
- 1812** Bei Löb Marcus od. Preiß quartieren französische Soldaten: März: 29; April:19; Mai:20; Juni: 8 Juli: 14; August: 12; September: 17; Oktober: 12; November: 14; Dezember: 12; beim Judenvorsteher quartieren: März: 10; April: 4; Mai: 17; Juni: 4; Juli: 4; August: 7; September: ist wegen Armut auf Befehl des Herrn Amtmann Gerlach gestrichen.
- 1813** Michael Levi Sohn aus Züntersbach von 2 Oberzellern ermordet.
- 1814** Kallo nennt eine Beschneidungsbank in Schlüchtern mit dieser Jahreszahl.
- 1815** Ludwig Emil Grimm zeichnete in Steinau das „Preußje“ von Schlüchtern. Die Zeichnung sah am 5. Sep.1815 auch Goethe in Frankfurt. Jacob und Wilhelm Grimm rühmten die Naturwahrheit dieser Porträts, die Ludwig Emil später radierte.
- 1817** Löb M. Preiß aus Schlüchtern liefert Uniformstoffe für den Ortsdiener zu Steinau. (Nota im Stadtarchiv(?)).
- 1819** Seidengestickter Vorhang vor der heiligen Lade (von 2017 bis 2018 in der ehemaligen Synagoge aufgehängt. Danach im Stadtarchiv Schlüchtern abgelegt).
- 1836/37** erfolgte ein Umbau der Synagoge in Schlüchtern, bei dem im Obergeschoss zusätzlich eine Frauenempore eingebaut wurde. Sie wurde. Die an der Westseite entlang und um die SW-Ecke führende Empore, auf die man innen über eine 16stufige Holzterasse oder von außen über eine Treppe gelangte, endete an einer besonderen Emporentüre. Bei diesem Umbau wurde das Gebäude Anlass wahrscheinlich verschandelt.
- 1847** Der jüdische Friedhof in Vollmerz anfangs gepachtet, wird Eigentum der Judengemeinde.
- 1865** 9. Dezember; Ferien in israelitischen Schulen (Bezirks-Bote)
- More Schwarzschild, Schlüchtern
- 1868** 12. März; Dr. Josef Stern in Schlüchtern geboren. Studiert in Würzburg, Straßburg, Berlin. Promoviert 1894 u. approb. 1895 zu Straßburg. Niederlassung in Frankfurt/M als Hautarzt 1895.
- 1868** Schlüchtern, Schulsaal für die israelitische Gemeinde (s. Bezirks-Bote Nr. 22)
- 12.05. Ausschreiben zum Bau eines Schulhauses (29<sup>1</sup>/<sub>6</sub> Fuß lang, 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Fuß tief, 2 Stockwerke) für die israelitische Gemeinde Sterbfritz.  
Der Synagogenälteste Benedikt Goldschmidt
- 02.03. Josef Stern; 1895 Hautarzt in Frankfurt.

**1875** Der jüdische *Frauenverein e.V.*, gegründet. Zweck und Arbeitsgebiet: Unterstützung Hilfsbedürftiger.

bis **1895** wurde die Synagoge in der Obertorstraße verwendet.

**1896** Als Bauplatz für die neue Synagoge wurde ein Grundstück am Grabenweg/Ecke Kaiserstraße (heute Weitzelstraße) angekauft. Bis 1903 bestand die heutige Grabenstraße nur aus einem Fußweg, der an der Nordseite des Grabens entlang führte. Erst 1903 wurde der ehemalige Graben endgültig zugeschüttet und zur neuen Grabenstraße ausgebaut.

Nachdem die alte Synagoge durch erheblichen Gemeindefortschritt zu klein geworden war und den Ansprüchen der Gemeinde nicht mehr genügte, Da diese außerdem ringsum von einem Gebäudekomplex dicht umschlossen und die polizeiliche Schließung wegen Feuersgefahr zu befürchten war, entschloss sich die Gemeinde unter Aufbietung aller ihrer Kräfte ein neues Gotteshaus zu errichten.

Von 1896 bis 1898 wurde eine neue Synagoge in einem der schönsten Stadtteile, im Bereich Grabenstraße/Weitzelstraße, umgeben von duftigen Gärten, prachtvoll von Außen und herrlich im Innern, im romanischen Stile erbaut. Vor dem Bau war an dieser Stelle der alte Stadtgraben zugeschüttet worden.

Der Neubau der Synagoge wurde als eingeschossiger Zentralbau erbaut, größtenteils aus roten Sandsteinquadern, von neuromanischen Stilelementen geprägt (Radfenster, Rundbogenfries usw.). Die an den vier Schnittpunkten der Grundrissfläche erbauten Türme sind unterschiedlich hoch und haben eine unterschiedliche Form: rechteckig, polygonal und rund. In der Synagoge gab es etwa 300 Sitzplätze (168 für Männer, 134 für Frauen).

Sie besaß neben Thorarollen, aus dem 16. und 18. Jahrhundert stammenden Gebetbüchern noch andere wertvolle Kultgegenstände.

Gleichzeitig wurde der Bau eines neuen **Schulhauses mit Lehrerwohnung und einer Mikwe** in Angriff genommen, welches **1903 fertig** wurde.

Die **Einweihung der Synagoge** fand am **27.08.1898** unter großen Fest- und Feierlichkeiten statt. Ich war eine wahrhaft freudig erhobenen Stimmung und Begeisterung, die nicht bloß bei den Mitgliedern der hiesigen Gemeinde zum Ausbruche gelangte, die auch in einer selten großen Anteilnahme von israelitischen Gemeinden aus der Nähe und Ferne, deren Mitglieder zu Hunderten zu dieser *Freude über (eine Erfüllung eines) Gottesgebotes* herbeiströmten, sich dokumentierte.

Was die Festesfreude noch besonders steigerte, war der Umstand, dass man bei dieser Gelegenheit die erfreuliche Wahrnehmung machen konnte, dass unter den Mitbürgern der hiesigen Stadt Frieden und Eintracht herrscht, und die „Schmach des Jahrhunderts“, der Antisemitismus, welcher den Glaubens- und Rassenhass predigt, keinen Eingang gefunden.

An den Einweihungsfeierlichkeiten beteiligten sich der Herr Landrat, Gemeinrat Roth, der Magistrat und die Stadtverordneten in corpore mit dem Bürgermeister, Herrn Salomon an der Spitze. Dieselben wohnten nicht nur dem Abschiedsgottesdienste in der alten Synagoge und der Einweihung des neuen Gotteshauses bei, sondern schlossen sich auch dem Festzuge an. Herr Landrat, Geheimrat Roth spendete bei Überreichung des Schlüssels zur neuen Synagoge an Herrn Bürgermeisters, der Gemeinde für die Errichtung des neuen Gotteshauses, das in seiner prachtvollen Schöne eine Zierde der Stadt sei, großes Lob mit der Aufforderung, dass sämtliche Bürger der Stadt demselben den wohlwollenden Schutz gewähren lassen. Herr Amtsrichter Zimmerman drückte in einem verbindlichen Schreiben an die Synagogenältesten sein tiefes Bedauern aus, dass er amtlich verhindert gewesen, der Festlichkeit anzuwohnen.

In einem Artikel in der Zeitschrift "Der Israelit" vom 8. September 1898 war folgendes zu lesen: „**Schlüchtern**, 3. September (1898). In der vorjüngsten Nummer Ihres Blattes waren verschiedene Mitarbeiter des hiesigen Synagogenbaues mit Namen genannt. Leider vergaß man des Baumeisters des ganzen Werkes, des **Herrn Architekten Joseph Beitscher aus Wiesbaden**, zu gedenken. Verstand er es doch unter Leitung des Herrn Gemeindeältesten Strauß vor allen Dingen, den sehr knapp bemessenen Bauplatz aufs prächtigste auszunützen und das Gefüge trotz der sehr beschränkten Mittel so zu gestalten, dass es sich mit ähnlichen Gebäuden, nicht nur der nächsten Umgegend, sondern selbst der benachbarten Großstädte, in jeder Beziehung messen kann. - Von den an dem Bau beschäftigten Künstlern wollen wir Herrn Maler Martin aus Brückenau, der seiner Aufgabe vollständig gewachsen war und sie aufs Beste löste, nicht unerwähnt lassen.“

Bei der Vertreibung der Juden aus Fulda werden mehrere große Rabbiner und Gemeindevorsteher aufgezählt, welche sich nach Schlüchtern flüchteten und hier auf dem jüdischen Friedhof ihre Ruhestätte gefunden haben. J.K.

**1898** Die Einweihung war am **26./27. August**. Über die Einweihung liegt der nachfolgende Bericht aus der Schlüchterner Zeitung vor:

*„Zu den anlässlich der hiesigen Synagoge-Einweihung  
Samstag, den 27. u. Sonntag, den 28. August d.J. Nachm. 3 Uhr,  
auf dem Felsenkeller stattfindenden CONZERTEN laden ergebenst ein  
-Der Festausschuss-  
Eintritt 30 Pfg. pro Person  
Sonntag Morgen von 11 Uhr ab Frühschoppen mit Concert bei freiem Eintritt.*

Die neue Synagoge, Glück und Stolz der ganzen israelischen Gemeinde, deren jüdisches Bewusstsein bestätigt, ihr bürgerliches aber dadurch ungemein gestärkt wurde. Hatte sie bisher gleichsam wie in einem Versteck in ihr armseliges Bethäuschen hinter der Straßenfront der Obergasse hineinschlüpfen müssen, so konnte sie ihre Art jetzt freudig bekennen, und ihr seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts immer merkbareres Bestreben nach Einschmelzung („Assimilation“) mit den Einheimischen stellte sich nun sichtbar dar; denn der allgemeine Zug der Zeit nach prunkender Modernität verkörperte sich geradezu in dem Bau, und er wurde damals von der ganzen Bürgerschaft darum als Glanzstück empfunden, von den Dorfbewohnern verblüfft bestaunt. Uns heute verblüfft der Ungeschmack der Epoche. Ratlos gewordenes architektonisches Formgefühl fügte mechanisch Überbleibsel vergangener Stile zusammen: Dreipass, Radfenster, Rundbogenfries, Rundbogenfensterreihe, Türmchen, Satteldach mit farbigen Glanzziegeln, die wohl die orientalische Note andeuten sollten. Innen ein großer Radleuchter mit offenen Glühbirnen, Kanzel (!) und Empore auf Säulenreihen.

Um **1900** waren von 2766 Schlüchterner Einwohner 376 jüdischen Glaubens.

**1903** In einem Wohnhaus, unmittelbar hinter der neuerrichteten Synagoge, befand sich eine in 1903 eingerichtete Grundschule für 80 bis 90 schulpflichtigen jüdische Kindern sowie ein rituelles Frauenbad, die Mikwe. Im oberen Stockwerk eine Wohnung für die Angestellten der Gemeinde (Rabbiwohnung).

**1910** „Freiwillige Armenkasse für Wohlfahrts- und Wanderarmenfürsorge“ gegründet.

**1914/18** Im **Ersten Weltkrieg** fielen aus der jüdischen Gemeinde Schlüchtern 11 Soldaten.

**1916** Victor Wolf, Mitglied im Heimatbund, hat der Stadt Schlüchtern 25.000,- Mark für Bedürftige gegeben ohne Ursprung der Konfession.

um **1924** als etwa 400 Personen der jüdischen Gemeinde angehörten, waren die **Vorsteher** Jakob Hirsch Rothschild (Vorsteher seit 1903 und David Goldschmidt. Als **Religionslehrer** war Lehrer Berlinger tätig, als Kantor und Schochet Wolf Brünn. An der Religionsschule wurden 52 Kinder unterrichtet (1931/32: 36 Kinder).

**1930** An besonderen Ereignissen in der Geschichte der Synagoge erfährt man unter anderem von der **Einweihung einer Thorarolle**.

**1932** Der jüdische Verein „*Vereinigte Alte und Junge Brüderschaft*“ (Zweck und Arbeitsgebiet: Unterstützung Hilfsbedürftiger und Kranker) wurde gegründet, 70 Mitglieder.

Der jüdische Verein „*Örtliche Zentrale für jüdische Wohlfahrtspflege*“ (1910: *Freiwillige Armenkasse für Wohlfahrts- und Wanderarmenfürsorge*) gegründet. Träger: Synagogengemeinde, Zweck und Arbeitsgebiet: Unterstützung Hilfsbedürftiger und Wanderfürsorge.

Die jüdische Gemeinde war dem **Rabbinatsbezirk** Hanau zugeteilt.

**1933** 8. November: Die örtliche jüdische Gemeinde umfasste 359 (Verzeichnis jüdischer Mitbürger der Stadt Schlüchtern 1933) und die Stadt Schlüchtern rund 3400 Bürger (Einwohnermehdelisten 1933). Davon waren also rund ein Zehntel jüdische Bürger. In den meisten Fällen waren diese Handelsleute (Viehhändler, Althändler, Mehl- und Getreidehändler, Einzelhändler mit Textilien und Schuhen) und Handwerker (Bäcker und Metzger). Eine hiesige Seifenfabrik und eine Druckerei hatten jüdische Eigentümer. Einer Tätigkeit als Arbeitnehmer dürften nur wenige nachgegangen sein. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der früheren jüdischen Einwohner waren unterschiedlich. Es gab Besser- und Wenigergutgestellte, teilweise waren die Verhältnisse auch ärmlich.

In den folgenden Jahren ist ein Teil der jüdischen Gemeindeglieder auf Grund der zunehmenden Entrechtung und der Repressalien durch die Hitler-Diktatur weggezogen beziehungsweise ausgewandert. Bereits im Sommer 1933 sind 91 Personen aus Schlüchtern weggezogen, Ende 1939 wurden nur noch 29 jüdische Einwohner gezählt, 1942 noch 26. Die meisten verzogen in andere Orte/Städte, etwa 50 Personen konnten emigrieren (30 in die USA, 9 nach England, 6 nach Palästina, einige nach Holland, Frankfurt und Südafrika).

**1938** In einem Schreiben des Stadtbaumeisters Stiebeling an den Bürgermeister Puth am **17. Mai 1938** ist u.a. wie folgt zu lesen:

*Die Synagoge nebst Schule mit Wohnungen sollen in den Jahren 1898/99 erbaut worden sein. Die bebauten Flächen betragen bei der Synagoge 289,0 qm, bei der Schule 120,0 qm. Die Baukosten werden geschätzt bei der Synagoge auf 50.000,- RM, bei der Schule mit Wohnungen 38.000,- RM. Bei dem Grund und Boden handelt es sich um eine Fläche von 9,45 ar. Der Wert der Gebäulichkeiten nach dem Stand vom 1.1.1938 wird geschätzt bei der Synagoge auf 50.000,- RM und bei der Schule mit Wohnungen auf 24.000,- RM.*

*Bei eintretender Änderung in der Benutzungsart des fraglichen Anwesens wird sich selbstverständlich für dasselbe eine wesentlich niedrige Wertbemessung ergeben, weil es sich bei dem baulichen Anlagen im vorliegenden Fall um art- und wesensfremde Gebilde handelt, die alles andere als Zierde der deutschen Heimat bedeuten und zu gegebener Zeit zum Verschwinden gebracht werden sollten.*

**1938** Die Synagoge bestand nur 40 Jahre. In der „Kristallnacht“ 1938 wurde sie von jungen und alten „Ariern“ geschändet, ausgebrannt und ausgeplündert.

Hintergrund für die „Kristallnacht“ in Schlüchtern bilden die vorhergehenden fünfjährigen Verfolgungen jüdischer Familien. Das Datum der Reichstagswahl 1933 bedeutete den Umschwung in Denken und Handeln der Bürger.

Schlüchtern wird vom ersten NSDAP-Ortsgruppenleiter als „früheste und gefährlichste Nazibrutstätte Hessens“ bezeichnet.

Auf Grund der böartigen und entmutigenden Entwicklung gegenüber der jüdischen Bürger, verließen immer mehr Familien den Schlüchterner Raum. Sie zogen in andere nicht so sehr angegriffene Städte oder verließen Deutschland in Richtung Amerika, England und Palästina.

## 1938 Pogromnacht in Schlüchtern

Am **8. November 1938** wurde die Synagoge von Schlüchtern von den Nationalsozialisten verwüstet und in Brand gesteckt.

Zunächst blieb der Zustand der Verwüstung so bestehen. Da die Räume nicht verschlossen waren, wurde alles was man gebrauchen konnte, aus der Synagoge entwendet. So zum Beispiel alle sakralen Gestände der Israelitischen Gemeinde. Keiner der Bürger hielt es für notwendig, Einhalt zu bieten.

Die Verbliebenen mussten mit ansehen, wie von der Pogromnacht an bis zum **10. November 1938** in Schlüchtern Fensterscheiben jüdischer Häuser und Läden zu Bruch gingen, die Geschäfte geplündert und ihre Besitzer geschlagen wurden.

Auch das Innere der Synagoge wurde demoliert und in Brand gesteckt. Die Thorarollen und andere Ritualgegenstände waren zunächst ins Gemeindehaus in Sicherheit gebracht worden, aber dann auch dort entwendet oder vernichtet worden. Das im Gotteshaus Schriften und weitere Ritualgegenstände sowie Einrichtungsgegenstände in Flammen aufgingen, das Gebäude jedoch bis auf beträchtliche Ruß-Schäden und zerbrochene Scheiben weitgehend unversehrt blieb, ist einigen einsichtsvollen Männern der Stadt, unter anderem dem Löwenwirt Adam Denhard, zu verdanken, die unverzüglich die Feuerwehr alarmierten. Offenbar befürchteten einige auch, dass das Feuer auf eine nahe gelegene Tankstelle des Kfz-Händlers August Pauli übergreifen und eine Explosion hätte auslösen könnte.

Nach nur vier Jahrzehnten wurde sie von jungen und alten „Arieren“ geschändet. Denn wie in ganz Deutschland ging auch in Schlüchtern in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938, angezündet von den Nationalsozialisten, die Synagoge unter. Das Erlebnis hat Studienrat Ludwig Kleeberg von Ulrich von Hutten-Schule in seinem Tagebuch festgehalten. *„Den jungen Lesern von heute muß dabei gesagt werden, daß der Mann, der diese Sätze niederschrieb, mit seinem Leben spielte. Wären sie den kleinen Machthabern von damals bekannt geworden, hätten diese den Schreiber dem Henker überliefert“*, erwähnt Wilhelm Praesent, im *Bergwinkel-Boten 14 (1962), S. 52-55* als er über die Geschehnisse zitiert: *„Das Innere der Synagoge war in Brand gesteckt, noch lagen die Schläuche der Feuerwehr, das Innere war völlig demoliert.*

*Das Blut erstarbt in den Adern über solchen Anblick. Ein Gotteshaus zerstört durch Mob als Rache für einen getöteten Pg. Die HJ hat es auf Befehl ihrer Führer unternommen, ‚Jungmädels‘ sind bereits gestern abend 7 Uhr eingedrungen. Es ist ein Gotteshaus! und die Menschen, die sich hier vergehen, sind nicht mehr wert, den Namen Menschen zu tragen. Und Gott schweigt - oder hält er die Zeit nicht für gekommen? Und man selbst darf nicht einmal seinem Abscheu Ausdruck geben. Alle anständigen Menschen sind entsetzt über das bestialische Volk. Ich schäme mich, Deutscher und ‚Volksgenosse‘ dieser braunen Banden zu sein.“*

Aus der örtlichen Zeitung **11. November 1938**: „Antijüdische Demonstrationen. Der feige jüdische Meuchelmord an dem deutschen Gesandtschaftsrat vom Rath in Paris hat die Welle der Empörung über das ganze Reich getragen, die dann in antijüdischen Kundgebungen ihren Niederschlag fand. Wie vielerorts machte sich die Erbitterung gegen die Juden auch in Schlüchtern Luft. In der Nacht zum Donnerstag gingen in jüdischen Häusern Fensterscheiben und Läden in Trümmer, als es auch im Judentempel an der Grabenstraße Durcheinander gab. Am andern Tage wurden zu ihrer persönlichen Sicherheit verschiedene Juden in Schutzhaft genommen.

Ähnliche Meldungen liegen auch aus Sterbfritz, Neuhof, Fulda, Tann und anderen Orten vor ... „

Vernichtet wurden in jener Nacht von den wertvollen israelitischen Kultstücken der Schlüchterner Synagoge Thorarollen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, eine Beschneidbank und zwei Abschriften von 1694 und 1832 eines Memorbuches aus dem 14. Jahrhundert. Nur ein seidener Vorhang der hl. Lade aus dem Jahr 1819, den das Bergwinkelmuseum vor dem Ersten Weltkrieg als Geschenk erhielt, hat in einem Versteck die Nacht über Deutschland überdauert. Auch sämtliche Kultgegenstände der in 1937 aufgelösten jüdischen Synagogengemeinde Salmünsterer sind unwiederbringlich verloren gegangen, da sie zur Auslagerung nach Schlüchtern gelangt waren.

Der Brandschaden in der kurz darauf entschädigungslos enteigneten Synagoge wurde auf 30.000,- Reichsmark geschätzt.

„In den jüdischen Häusern haben die Eindringlinge vandalisch gehaust“, heißt es in einem der Augenzeugenberichte. Überfälle, Misshandlungen bis zur Bewusstlosigkeit, Plünderungen, Demolierungen und Diebstahl waren dort an der Tagesordnung. Die Ausfälle sollten laut Anordnung nicht verhindert werden. Wer nicht beteiligt war, hatte selbst Angst. Während der Kristallnacht wurden auch die beiden jüdischen Friedhöfe geschändet.

In den folgenden Tagen wurden viele Juden verhaftet und verschleppt. Das Haus Unter den Linden 12 und 14 wurde zum Ghettohaus Schlüchterns.

Von den in Schlüchtern geborenen und/oder längere Zeit am Ort wohnhaften jüdischen Personen sind **in der NS-Zeit 114 umgekommen** (Angaben nach den Listen von Yad Vashem, Jerusalem und den Angaben des "Gedenkbuches - Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945", ergänzt nach den Angaben auf der Gedenkstele des alten jüdischen Friedhofes in Schlüchtern):

### **1938 Lagerräume für Getreide**

Getreidewirtschaftsverband Kurhessen

Vorsitzender schrieb am 6. Dezember 1938 an den Bürgermeister der Stadt, Kreisleiter Puth:

*Die Kreisbauernschaft Schlüchtern teilt mir mit, dass die Synagoge durch die Polizeibehörde zum Zwecke der Einlagerung von Getreide beschlagnahmt wurde. Durch das hier beigefügte Schreiben der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Berlin, wird nunmehr der Raum ordnungsgemäß für die Einlagerung von Brotgetreide sichergestellt. Anfragen an die Stadt bezüglich einer Mietzahlung für die Synagoge Schlüchtern wurde auch die jüdische Gemeinde angesprochen. Zuständig war zu dieser Zeit Dr. Leo Israel Koraf, Konsulent, zugelassen nur zur rechtlichen Beratung und Vertretung von Juden. Kennkarte Hanau Nr. A 00024.*

In einem Schreiben vom 27. Januar 1939 weist der Bürgermeister der Stadt Schlüchtern darauf hin, dass der gesetzmäßige Vertreter der Judengemeinde der Kaufmann Nathan Oppenheimer sei. Durch ihn konnte der Mietvertrag abgeschlossen werden.

Mieter war die Landwirtschaftliche An- und Verkaufsgesellschaft „Hessenland“ in Schlüchtern

Mietzeitraum: 1. November 1939 bis 31. März 1940.

In dieser Zeit wurden etwa 125 Tonnen Düngemittel gelagert.

Anfragen an die Stadt bezüglich einer Mietzahlung für die Synagoge Schlüchtern wurde auch die jüdische Gemeinde angesprochen. Zuständig war zu dieser Zeit Dr. Leo Israel Koraf, Konsulent, zugelassen nur zur rechtlichen Beratung und Vertretung von Juden. Kennkarte Hanau Nr. A 00024.

## Hintergrund der „Kristallnacht“ in 1938

Hintergrund für die „Kristallnacht“ in Schlüchtern bilden die vorhergehenden fünfjährigen Verfolgungen jüdischer Familien. Das Datum der **Reichstagswahl 1933** bedeutete den Umschwung in Denken und Handeln der Bürger.

Schlüchtern wird vom ersten NSDAP-Ortsgruppenleiter als „früheste und gefährlichste Nazibrutstätte Hessens“ bezeichnet.

Auf Grund der bössartigen und entmutigenden Entwicklung gegenüber der jüdischen Bürger, verließen immer mehr Familien den Schlüchterner Raum. Sie zogen in andere nicht so sehr angegriffene Städte oder verließen Deutschland in Richtung Amerika, England und Palästina.

**1939** In einem Schreiben vom **27. Januar 1939** weist der Bürgermeister der Stadt Schlüchtern darauf hin, dass der gesetzmäßige Vertreter der Judengemeinde der Kaufmann Nathan Oppenheimer sei. Durch ihn konnte der Mietvertrag abgeschlossen werden.

Im **Juni 1939** wurde der Stadt Schlüchtern das Schulhaus und die Synagoge von der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Berlin, zum Kauf angeboten. Der Beauftragte der Reichsvertretung der Juden in Deutschland war Dr. Bruno Israel Schönfeld aus Frankfurt am Main. Zu einem ersten Gespräch zwischen Herrn Schönfeld und dem Bürgermeister der Stadt Schlüchtern kam es am 30. Juni 1939. Da Herr Schönfeld behindert war, wurde er auf Anweisung des Bürgermeisters von dem Autovermieter Franz Preis am Bahnhof abgeholt.

Bei diesem Gespräch wurde festgestellt, dass nur noch das Schulhaus einen relativ guten Wert hatte, die Synagoge dagegen für keinerlei Zwecke zu verwenden sei und abgebrochen werden müsse.

Da die Judengemeinde in Schlüchtern dem Preußischen Staat und der Stadt Schlüchtern rund 1000,- RM Steuern schuldete, wurde im **Oktober 1939** der Antrag auf Zwangsversteigerung der Judenschule und Synagoge gestellt. Vom Amtsgericht wurde daraufhin festgestellt, dass eine Zwangsversteigerung nicht möglich sei.

Die Wohnungen in der Judenschule wurden von der Stadt Schlüchtern renoviert und Vermietet. Die Kosten der Renovierung wurden der Judengemeinde in Rechnung gestellt.

Am 15. Juni 1939 bezog das 1. Obergeschoß sowie Dachgeschoß der Polizeihauptwachtmeister Lorenz Wolf. Im Erdgeschoß zog am 1. November 1939 Stadtarbeiter Philipp Orth ein.

Der Kaufvertrag zwischen der Jüdischen Kultusvereinigung Synagogengemeinde Schlüchtern und der Stadt Schlüchtern bezüglich des Erwerbs der Synagoge, Schulgebäude und des jüdischen Totenhofes in der Fuldaer Straße wurde am 8. April 1940 unterzeichnet und am 9. April 1940 von den Gemeinderäten genehmigt.

Bis zum **Mai 1939** hatten etwa 270 jüdische Mitbürger Schlüchtern verlassen.

Am **15. Juni 1939** bezog das 1. Obergeschoss sowie Dachgeschoss der Polizeihauptwachtmeister Lorenz Wolf. Im Erdgeschoss zog am 1. November 1939 Stadtarbeiter Philipp Orth ein.

Der Beauftragte der Reichsvertretung der Juden in Deutschland war Dr. Bruno Israel Schönfeld aus Frankfurt am Main. Zu einem ersten Gespräch zwischen Herrn Schönfeld und dem Bürgermeister der Stadt Schlüchtern kam es am **30. Juni 1939**. Da Herr Schönfeld behindert war, wurde er auf Anweisung des Bürgermeisters von dem Autovermieter Franz Preis am Bahnhof abgeholt.

Bei diesem Gespräch wurde festgestellt, dass nur noch das Schulhaus einen relativ guten Wert hatte, die Synagoge dagegen für keinerlei Zwecke zu verwenden sei und abgebrochen werden müsse.

Da die Judengemeinde in Schlüchtern dem Preußischen Staat und der Stadt Schlüchtern rund 1000,- RM Steuern schuldete, wurde im **Oktober 1939** der Antrag auf Zwangsversteigerung der Judenschule und

Synagoge gestellt. Vom Amtsgericht wurde darauf hin festgestellt, dass eine Zwangsversteigerung nicht möglich sei.

Die Wohnungen in der Judenschule wurden von der Stadt Schlüchtern renoviert und Vermietet. Die Kosten der Renovierung wurden der Judengemeinde in Rechnung gestellt.

**1940** Am **8. April 1940** wurde folgender Kaufvertrag geschlossen:

Vor dem unterzeichneten Beamten der Stadt Schlüchtern, Stadtoberinspektor Alt, erschienen heute

1. der 1. Beigeordnete Richard Schmidt,
  2. der Kaufmann Nethan Oppenheimer,
  3. der Kaufmann Judel Goldschmidt
- sämtlich aus Schlüchtern.

Der zu 1 Genannte erklärte zu handeln für die Stadt Schlüchtern. Die zu 2 und 3 Genannten erklärten zu handeln für die jüdische Kultusvereinigung Synagogengemeinde Schlüchtern.

Der Kaufvertrag zwischen der Jüdischen Kultusvereinigung Synagogengemeinde Schlüchtern und der Stadt Schlüchtern bezüglich des Erwerbs der Synagoge, Schulgebäude und des jüdischen Totenhofes in der Fuldaer Straße wurde am **8. April 1940** unterzeichnet und am 9. April 1940 von den Gemeinderäten genehmigt.

Am **3. Oktober 1940** ist in einem Brief an den Landrat zu entnehmen, dass man beabsichtigt die Synagoge abzureisen, da man dort einen öffentlichen Zwecken dienenden Platz schaffen will. Das Schulhaus dagegen soll stehen bleiben, weil für Wohnraum notwendig ist.

Der Friedhof, der bis 1932 der Schlüchterner Judenschaft als Beerdigungsstätte dienste, war aus dem Besitz der jüdischen Kulturgemeinde an die Stadt Schlüchtern verkauft worden. Diese bot ihn der Seifenfabrik Heinlein an, an deren Fabrikgelände er grenzte und die ihn im September 1940 zu einem Kaufpreis von 6139,- RM erwarb. Mit dem Gelände übernahm die Käuferin die vertragliche Verpflichtung, die noch nicht abgelaufene Liegefrist einzelner Gräber zu achten und keine Veränderungen an und in der Erdoberfläche vorzunehmen. Diese Verpflichtung hatte die Käuferin verletzt, indem sie die Grabsteine des alten Friedhofteils abräumte, Steine zur Fundamentierung eines neuen Wäschereibaues verwandte und einen anderen Teil dem Steinmetzmeister Karl Degenhard für 250,- RM verkaufte.

**1941** Autohändler August Pauli teilte der Stadt **im Mai 1941** mit, dass er nach Abbruch der Synagoge an dem Grundstück interessiert sei und 10.000,- RM bezahlen wolle.

Die Antwort der Gemeinderäte lautete wie folgt:

*Beschluss (nach Anhörung der Gemeinderäte)*

*Das Synagogengrundstück soll Herrn August Pauli unter Forderung eines Preises von 10.000,- RM zum Kauf angeboten werden.*

*Bedingung: Barzahlung, Abbruch der Synagoge auf Kosten des Käufers innerhalb einer noch zu bestimmenden Frist, Übernahme sämtlicher Kosten und Steuern einschl. Grunderwerbssteuer.*

*Sollte Pauli auf das Gebot nicht eingehen, dann soll das Grundstück zum Verkauf ausgeschrieben werden.*

*Schlüchtern, den 28. August 1941 Der Bürgermeister*

Am **6. September 1941** wurde das Grundstück mit allen darauf stehenden Gebäuden usw. dem Kraftfahrzeughändler August Pauli in Schlüchtern verkauft. Der Kaufpreis betrug 9.500,- RM.

Die beiden Totenhöfe, Breitenbacher Straße und Obertorstraße, sind im städtischen Besitz. Der Totenhof in der Fuldaer Straße wollte man schleifen und einen städtischen Bauhof dort einrichten. Auch der Totenhof in der Breitenbacher Straße sollte veräußert werden. Der Besitzer der Schlüchterner Seifenfabrik hat in einem Schreiben vom 5. Mai 1941 an die Stadt mitgeteilt, dass er Interesse an diesem Grundstück hat, zwecks Erweiterung seiner Fabrik. Auch Karl Cress, Breitenbacher Straße 4, zeigte Interesse an dem Totenhofgelände.

Am 20. September 1941 wurde der Totenhof in der Breitenbacher Straße an die Seifenfabrik Eugen Heinlein in Schlüchtern für 6.139,- RM verkauft.

**1945** Durch Kriegseinwirkungen wurde an den ehem. beiden jüdischen Gebäuden (Schulhaus und Synagoge) nicht beschädigt.

**1945** wurde Adam Nieman, er wohnte in der Linsengasse in Schlüchtern, als Verantwortlicher für den Brand an der Synagoge vernommen. Er beging noch während der Verhandlungen Selbstmord.

Im Herbst 1945 wurde die Stadt Schlüchtern von der amerikanischen Militärverwaltung aufgefordert, die Synagoge und die beiden jüdischen Totenhöfe wieder instand zu setzen.

Eine Aufstellung von Kosten vom 26. April 1946 für die Instandsetzung der Synagoge in Schlüchtern belaufen sich auf 26.519,14 RM.

Die Kosten für die Instandsetzung des alten und der neuen Totenhofes belaufen sich auf 1.039,50 RM.

**1946** Eine Aufstellung von Kosten vom 26. April 1946 für die Instandsetzung der Synagoge in Schlüchtern lässt darauf schließen, dass die Stadt hierzu von der Militärverwaltung aufgefordert worden ist. Die Kosten der Wiederherstellung der Synagoge belaufen sich auf 26.519,14 RM.

Auch der alte und der neue Totenhof sind instand zu setzen. Die Kosten hierzu belaufen sich auf 1.039,50 RM.

Im Mai 1946 erstattete Schlüchterns Bürgermeister beim Oberstaatsanwalt in Hanau Anzeige wegen „Zerstörung der Synagoge, der jüdischen Friedhöfe, Brandstiftung und Misshandlung von Personen. Die Ermittlungen erwiesen sich als schwierig und wurden eineinhalb Jahre später eingestellt. Die Unterlagen der Verfahren im Hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden, außerdem Vorstellungen und Hinweise zu den Vorgängen, Augenzeugenberichte, Tagebuchaufzeichnungen und Gespräche geben aber Aufschluss über das Geschehen vor und während der Ausschreitungen in Schlüchtern.

**1949** Frau Kohn ist im Januar 1949 mit der Bitte an die Stadt Schlüchtern herangetreten, das Synagogengrundstück einzäunen zu lassen. Ferner beabsichtigt sie, den Platz vor der Synagoge würdig herrichten zu lassen (s. Zeichnungen). Kosten etwa 3000,- DM.

Am 7. August 1949 wurde auf dem alten Totenhof in der Breitenbacher Straße ein Mahnmal zum Gedenken an ermordeten Juden aus der Stadt und dem Kreis Schlüchtern errichtet.

Auf dem Gedenkstein, von Architekt Lammatsch entworfen, trägt die Inschrift: „Zum ewigen Gedenken an die Märtyrer der jüdischen Gemeinden im Kreise Schlüchtern 1933-1945“.

Heimatsforscher Wilhelm Praesent sagte in seiner Ansprache unter anderem:

*„Ein seltsames und bedeutungsvolles Zusammentreffen: am gleichen Tage, an dem die liebe alte Stadt Schlüchtern sich fröhlich der Wohltat ihres Mitbürgers Johann Joachim Weitzel erinnert, wird auf dem Boden gleicher Stadt der größten Untat dieses Jahrhunderts gedacht, und Menschen versammeln sich zu der unheimlichsten Begräbnisfeier, die je im Kinzigtales begangen wurde, zu einem Begräbnis, bei dem die Toten fehlen, nicht, weil eine Naturkatastrophe ihre Leiber vernichtet hat oder weil sie für ihre Lieben auf einem Kriegsschauplatz unerreichbar geworden sind, sondern aus viel schrecklicherem*

*Grunde. Nur ihre Namen sind gegenwärtig, eingemeißelt in den dunklen Steinen, die nun vor uns enthüllt wurden.“*

**1950** Am 04. April 1950 wurde das Anwesen von Kraftfahrzeughändler August Pauli, Grabenstraße 10, mit allen darauf stehenden Gebäuden, von der Stadt Schlüchtern zurückgekauft. Der Rückkaufpreis betrug 60.000,- DM.

Verhandelt wurde mit der Jewish Restitution Successor Organisation (IRSO), New York, vertreten durch den Amtsgerichtsrat Herbert Lindscheid, Kassel und der Stadt Schlüchtern, vertreten durch Bürgermeister Hans Bertram, Schlüchtern.

Durch die Rückerstattung ist August Pauli erheblicher Schaden entstanden, da er nicht den vollen Kaufpreis zurückerhalten hat. Er fordert am 8. Mai 1950 die Stadt Schlüchtern auf, für den entstandenen Schaden 12.000,- DM zu zahlen. Mit einem am 6. Juni 1950 geschlossenen Vertrag zwischen der Stadt Schlüchtern und Herrn August Pauli erhält Herr Pauli 10.800,- DM.

*Quelle: Frankfurter Zeitung (FZ) vom 21.05.1950*

**Von 1950 bis 1955** war das Wohnhaus (Rabbiwohnung und Judenschule) hinter der Synagoge an städtische Bedienstete vermietet.

**1950** bis 1969 war in der Synagoge eine Kleiderfabrik eingerichtet.

**1951** Die Synagoge wurde im Jahre 1951 in ein Werkshaus umbenannt und umgebaut. Die Kosten beliefen sich auf 19.295,78 DM.

Die Synagoge wurde **1951** an folgende Firmen vermietet: **Firma Borchert und Ott** sowie **Firma „Ofra“**. Beide Firmen produzierten Kleiderwaren. Nach kurzer Produktionszeit (bis 1954) meldeten beide Firmen Konkurs an und stellten die Produktion ein.

**Mieter im Wohnhaus der Synagoge** (ehemalige Rabbi-Wohnung- und Schule)

01.05.1950 Fritz Marschhausen, Leiter Stadtbauamt

15.08.1950 Wilhelm Zimmermann, Leiter der städtischen Wohnbehörde

17.04.1951 Arbeiter Otto Raup

01.05.1951 Emma Ries, geb. Pfeil

**1951 Ansprüche in der Rückerstattungssache**

**Jüdische Kultusvereinigung –Synagogengemeinde- Schlüchtern**

In einem Schreiben der Stadt Schlüchtern an das Hess. Staatsministerium, der Minister des Innern, Abt. VI – Wiedergutmachung steht u.a.:

*Die Jüdische Kultusvereinigung Schlüchtern hat ihre in Schlüchtern gelegenen bebauten und unbebauten Grundstücke (Synagoge und Totenhöfe) gemäß Vertrag vom 8.4.1940 an die Stadt Schlüchtern verkauft. Der Kaufpreis von 12.000,- RM abzügl. 257,08 RM rückständiger Steuern = 11.742,92 RM wurde am 8.5.1940 auf das Sonderkonto (Sperrkonto) der Reichsvereinigung der deutschen Juden in Deutschland als Nachfolgerin der Jüdischen Kultusvereinigung Schlüchtern bei der Devisenbank Bankhaus von heinz Teklenburg & Co., Berlin W 8, Wilhelmsplatz 7, bezahlt.*

*Auf die in dieser Rückerstattungssache ergangenen Bescheide und vergleiche bei dem Amt für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung Fulda, Aktenzeichen: Wi-Fu-A-25101-J nahmen wir Bezug.*

*Wir bitten um Rückerstattung des Betrages von 11.742,92 Mark.*

*Quelle: Stadtarchiv Schlüchtern (St-021)*

**1953** kam die Frage auf: „**Muss die Synagoge abgerissen werden?**“

Die Synagoge scheint für die Stadt ein Sorgenkind zu sein. In öffentlichen Veranstaltungen, in der Stadtverordnetenversammlung und in privaten Gesprächen wird immer wieder auf sie hingewiesen. Zahlreiche Wünsche werden laut, und bei vielen scheint sich der Gedanke durchzusetzen, das Gebäude am besten abreißen zu lassen und den Platz günstig für einen Neubau zu verkaufen. Man hatte dabei die ganz konkrete Vorstellung, den Platz der Kreissparkasse zur Verfügung zu stellen. Die Sparkasse hatte aber zu diesem Zeitpunkt das Hotel „Stadt Schlüchter“ gekauft um in absehbarer Zeit dort einen Neubau zu errichten. Ein weiterer Vorschlag war, die Institutionen des Schlößchens in die Synagoge zu verlagern und zugleich der Volkshochschule einen Versammlungsraum zur Verfügung zu stellen. Dies wurde aber verworfen, weil die Räume der Synagoge angeblich zu feucht seien und die Gegenstände des Heimatmuseums und der Bücherei Schaden nehmen könnte.

Wie konnte es, so müssen wir uns fragen, zu einem solchen etwas radikal anmutenden Gedanken kommen? Es ist doch durchaus heute sonst kaum jemand dafür zu haben, ein fertiges Bauwerk abzureisen. Bei diesem Synagogenbau liegen aber die Dinge wirklich nicht gut. Mit 75.000,- DM Kosten musste die Stadt das Gebäude von der IRSO, der Nachfolgeorganisation jüdischer Besitzer in Deutschland, aufkaufen, und es hat nun in den vergangenen Jahren zweimal einem Industriebetrieb als Arbeitsstätte gedient.

Es fragt sich, ob es an dem Bauwerk oder an den Firmen lag, jedenfalls mussten beide bald ihre Arbeit wieder einstellen und ihre Geschäfte auflösen. Noch einmal einen Betrieb in das Haus zu bekommen, scheint nach den trüben Erfahrungen nicht gerechtfertigt, so dass sich Bürgermeister Dr. Eckert zu der zweifellos richtigen Erklärung vor den Stadtverordneten entschloss: „Eine seriöse Firma wird sich nie dort niederlassen.“

Einen mehr oder weniger zweifelhaften Betrieb aber in der Synagoge unterzubringen, dürfte nicht der Sinn der Sache sein. Deswegen werden zur Zeit einige Ersatzpläne sehr diskutiert, die auch in der letzten Bürgerversammlung vorgetragen wurden. Unter anderem schlug man dort vor, die Intuitionen des Schlößchens in die Synagoge zu verlagern und zugleich der Volkshochschule einen Versammlungsraum zur Verfügung zu stellen, eine Anregung, die bereits in der letzten Stadtverordnetenversammlung gemacht worden war. Demgegenüber hielten andere Versammlungsteilnehmer diesen Vorschlag gegenüber, dass das mit viel Mühe und Sorgfalt durch Lehrer Wilhelm Praesent wieder zusammengestellte Heimatmuseum und die Bücher der Städtischen Weitzelbibliothek in den feuchten Räumen der Synagoge schweren Schaden erleiden würden.

Eine weitere Anregung war, wie wir schon erwähnten, die Synagoge abzureißen und den Bauplatz zu verkaufen. Der Sprecher hatte dabei die ganz konkrete Vorstellung, den Platz der Kreissparkasse zur Verfügung zu stellen. Stadtverordneter Hegen betonte darauf als Mitglied des Sparkassenvorstandes, die Kreissparkasse habe bereits das Hotel „Stadt Schlüchtern“ gekauft und beabsichtigt, später einmal dort ein Kassengebäude zu errichten. Er bezweifelt daher wohl mit recht, ob sich die Kreissparkasse noch zum Kauf eines zweiten Platzes entschließen könnte.

Jetzt steht die Synagoge noch dunkel in der verschneite Grabenstraße. Ob sie noch in diesem Jahr einer neuen Bestimmung zugeführt wird, ist kaum zu sagen, denn selbst ein Abreißen würde einige tausend Mark kosten, und bei der angespannten Finanzlage dürfte sie zunächst weder ab- noch ausgebaut werden können.

*Quelle: Kinzig Zeitung vom 23.01.1953*

Man hatte dabei die ganz konkrete Vorstellung, den Platz der Kreissparkasse zur Verfügung zu stellen. Die Sparkasse hatte aber zu diesem Zeitpunkt das Hotel „Stadt Schlüchtern“ gekauft um in absehbarer Zeit dort einen Neubau zu errichten. Ein weiterer Vorschlag war, die Institutionen des Schlößchens in die Synagoge zu verlagern und zugleich der Volkshochschule einen Versammlungsraum zur Verfügung zu stellen. Dies wurde aber verworfen, weil die Räume der Synagoge angeblich zu feucht seien und die Gegenstände des Heimatmuseums und der Bücherei Schaden nehmen könnte.

- 1955** gelangte das Gotteshaus in Privatbesitz von Herrn Kuhlmann (später Firma EKA-Kleiderfabrik & Co.). Aus Platzgründen und wegen der schweren Nähmaschinen wurde eine Betondecke eingezogen und somit zur zweigeschossigen Textilfabrik, in der bis **1969** Hemden und Blusen geschneidert wurden.
- 1958** Am 28. Mai 1958, sieben Jahre nach dem Rückerstattungsantrag wurde vom Bürgermeister der Stadt Schlüchtern, Eckert, nach dem Sachstand des Entschädigungsantrag angefragt.
- 1959** Am 8. Oktober 1959 hat nochmals Der Bürgermeister Langerwisch in Sachen Rückerstattung nachgefragt.  
*Quelle: Stadtarchiv Schlüchtern (St-021)*
- 1960** Die Entschädigungsbehörde hat mit Schreiben vom 30. November 1960 an die Stadt Schlüchtern „Entschädigungsansprüche der jüdischen Kultusgemeinde und Nachfolge-Organisationen für Schäden an Eigentum“ angemeldet.
- 1960 Erinnerungstafel für die Synagoge**
- In einem Brief vom 17. Juli 1969 von Herrn Ulrich A. Frank aus der USA an den Bürgermeister Dr. Reinhold Anderlitschek, wurde der Wunsch geäußert, in der Synagoge eine Denktafel anzubringen. Sein Großvater war Leo Stern, Kantor in der Synagoge.  
Nach mehreren Vorschlägen verschiedener Personen und Ämter über den Text für die Tafel, war es erst in 1973 soweit, dass eine Tafel in der Größe von 60 x 30 cm in Auftrag gegeben wurde.  
Der Auftrag hierzu kam am 21. März 1973 vom Kreisausschuss des Landkreises Schlüchtern an die Fa. Karl Degenhard in Schlüchtern.
- Quelle: Stadtarchiv Schlüchtern (St-021)*
- 1960** Die Entschädigungsbehörde hat mit Schreiben vom 30. November 1960 an die Stadt Schlüchtern „Entschädigungsansprüche der jüdischen Kultusgemeinde und Nachfolge-Organisationen für Schäden an Eigentum“ angemeldet.
- 1961** Im November 1961 erhält die Stadt Schlüchtern in der Schadensrückerstattungssache einen Betrag in Höhe von 1.467,86 DM. Der ehemalige Betrag in Höhe von 11.742,92 RM wurde im Verhältnis von 10:1 auf 1.467,86 DM umgerechnet.
- 1969** Am 31. Oktober 1969 beschloss der Kreisausschuss einstimmig, dem Kreistag vorzuschlagen, die Vereinigung der Kreisbücherei mit der Stadtbücherei zuzustimmen. Angestrebt wurde ferner, die Kreis- und Stadtbücherei außerhalb des Landratsamtes unterzubringen. Die Kreisbücherei war seither im Kellergeschoss des Verwaltungsgebäudes, Gartenstraße 5 und die „Weitzelbücherei“ im Schlösschen, dann in der Weitzelstraße 3, untergebracht.
- Mit dem Besitzer der EKA-Kleiderfabrik, Heinrich Heil, der die Synagoge bis 1969 als Fabrikgebäude nutzte und nun in der Grabenstraße ein neues Industriegebäude errichtet hatte, wurde ein Mietvertrag abgeschlossen.
- 1970** Am 27. Januar 1970 fasste der Kreistag den entscheidenden Beschluss. Der Kreis wurde Träger der „Weitzelbücherei“ und räumte der Stadt ein Mitbestimmungsrecht ein. Der Aufwand für die Bücherei wird vom Kreis und von der Stadt gemeinsam getragen.

Eine großartige Kombination ist dem Landkreis und der Stadt in Zusammenarbeit mit dem Umbau der ehemaligen Synagoge in der Grabenstraße gelungen. In dem „Kulturhaus“, wie es offiziell genannt wird, war nun die Weitzelbücherei und die Kreisbücherei vereint untergebracht.

Im Erdgeschoss der Synagoge ist eine weitere Säulenhalle stehen geblieben, der sich nach hinten das städtische Verkehrsbüro anschließt, das seither am Kies untergebracht war. In der Bücherei im Obergeschoss gelangt man über eine sich ebenfalls an die Säulenhalle anschließenden Treppe.

**1971** Bezugsfertig war sie, nach gründlicher Renovierung, im März 1971.

Leiterin der Bücherei war Frau Marianne Müller-Herbort aus Schlüchtern.

Frau Marianne Müller-Herbort kam 1943 nach Schlüchtern (sie wurde evakuiert) und war zunächst in der Verwaltung des Amerikahauses im Schlöbchen beschäftigt ehe sie in städtischen Dienste eintrat, der seinerzeit die Verwaltung der Weitzelbücherei oblag. Nach 21 jähriger Tätigkeit wurde sie im Jahre 1974 bei der Zusammenlegung von Stadt- und Kreisbücherei vom Main-Kinzig-Kreis übernommen. Frau Müller wurde eine Wappenplatte von Herrn Klaus Ommert (Stadtrat) überreicht.

*Das Verkehrsbüro* der Stadt Schlüchtern befindet sich ebenfalls *seit März 1971 im Erdgeschoss* der ehemaligen Synagoge.

**1973** Den Wünschen einiger Mitglieder der früheren jüdischen Gemeinde in Schlüchtern wurde Rechnung getragen und eine bronzene Erinnerungstafel im Juni 1973 an der rechten inneren Eingangsseite des Gebäudes angebracht.

Die Bronzetafel wurde mit folgendem Text versehen: *„Diese Gebäude wurde im Jahre 1898 als Synagoge der jüdischen Gemeinde Schlüchtern bebaut und bis 1938 als Gotteshaus benutzt. Im Jahre 1932 lebten 358 Mitglieder der Jüdischen Gemeinde im Landkreis Schlüchtern. Sie wurden entweder zur Auswanderung gezwungen oder sind umgekommen.“*

**1978** Bis 1978 wurde die alte Synagoge als Lagerraum benutzt, bis sie beim Bau des Kaufhauses Langer abgebrochen worden.

**1988** Der Schriftenmaler Michael Pierot gestaltete für die Synagoge Schlüchtern eine Gedenktafel auf der folgender Satz steht: *„Diese Schlüchterner, Elmer und Vollmerzer Bürger wurden während der Zeit des Nationalsozialismus diskriminiert, verfolgt, entrechtet und gewaltsam in Vernichtungslager verschleppt und dort ermordet. Und dies nur, weil sie jüdisch waren. Wir erinnern uns an sie und gedenken Ihrer“*. Unter diesem Satz sind alle 129 Namen der ermordeten Juden aufgelistet.

**1990er J.** Anfang der 1990er Jahre wurde die Weitzelbücherei in die ehemalige Landwirtschaftliche Schule in die Schlosstraße verlegt.

**1994/95** Die Räumlichkeiten wurden wieder Renoviert und für neue Benutzungsarten vorbereitet.

**1995** Am 17. Februar wurde die ehemalige Synagoge kommunales Kulturzentrum und in einer Feierstunde seiner Bestimmung übergeben.

Der Bereich im Erdgeschoss wird als Galerie für Ausstellungen, Autorenlesungen, Vorträge und Seminare genutzt. Im oberen Stockwerk (der obere Saal hat 115 Sitzplätze) finden unter dem Kuppeldach regelmäßig Theaterabende, Kabarett oder klassische Konzerte statt. Dazu betreibt der Kulturkinoverein der Stadt (Kuki) ein Kino mit cirka 120 Personen.

*Ein Umnutzungs-Antrag für den oberen Saal seitens der Stadt Schlüchtern an die zuständige Baubehörde des Kreises von „Bücherei“ zum „Veranstaltungsraum/Kinosaal“ in 1. OG, ist nicht erfolgt.*

- 1998** wurde das hundertjährige Bestehen des Synagogengebäudes mit einer Gedenkfeier begangen.
- 1999** Eine mit Krone, Ornamenten und Davidstern verzierte silberne „Mezuzah“ wurde in 1999 rechts neben dem Eingang der ehemaligen Synagoge angebracht. Dieses Zeichen der Freundschaft zwischen den Schlüchterner Christen und den Überlebenden der ehemaligen jüdischen Gemeinde fand im Beisein des ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, statt. Gerhart Wolf, Gesellschafter der Steinauer Firma Dreiturm und Sohn des einstigen jüdischen Eigners Max Wolf, vollzog die Zeremonie unter Aufsicht von Oberkantor Helfgot aus Frankfurt im Juni 1999. Die zum Zeichen ihres einladenden Charakters schräg montierte Kapsel wird von Juden, verbunden mit einem Segensspruch, vor dem Eintritt in das jeweilige Gebäude berührt. In der Mezuzah steckt eine Pergamentrolle mit Psalmversen. Sie ist ein Geschenk ehemaliger Juden in Erinnerung an die Woche der Begegnung anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Synagoge“.

- 2010** Am **28. Juni 2010** wurde in der Stadtverordnetensitzung der Kooperationsvertrag, den der Magistrat mit Kulturkino (KUKI) einvernehmlich getroffen hat, mehrheitlich abgelehnt. Die Mehrheit der Abgeordneten stimmte dabei gegen ihren eigenen am 26. April 2010 im Stadtparlament mit großer Mehrheit gefassten Grundsatzbeschluss, der beinhaltet, das Kulturhaus Synagoge neu zu konzipieren und umzubauen.

Damit ist *die Synagoge als Kino nun endgültig Vergangenheit und die Zukunft des Kulturkinos stand in Frage*. Während die kleinen Fraktionen von BISS, FDP und Grünen in der Stadtverordnetensitzung geschlossen für das Kulturkino stimmten und die CDU sich teils enthielt, teils für den Erhalt der Synagoge stimmte, war die SPD in ihrer Mehrheit bei drei Enthaltungen klar dagegen. Kulturkino aber hatte noch einen Vertrag mit der Stadt Schlüchtern bis in das Jahr 2015.

Zum **30. Juni 2010** wurde der Hauptmietvertrag zwischen der Stadt und dem Besitzer Heinrich Heil gekündigt.

Da das Kulturkino einen rechtsgültigen Untermietvertrag mit der Stadt bis zum Jahre 2015 geschlossen hat und mit bewilligten Fördergeldern der Filmförderanstalt Berlin und der Hessischen Filmförderung Wiesbaden in den zweiten Kinosaal im Erdgeschoss investieren wollte, konnten keine weiteren Veranstaltungen des Kulturkinos mehr durchgeführt werden. Auf Grund dieser Situation entwickelte sich ein Streit, der dazu führte, dass das Kulturkino aus den Räumen der Synagoge ausziehen musste.

- 2010** **Seit Juli 2010 steht nun die Synagoge leer.**

In einer Nacht- und Nebelaktion haben Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins Kulturkino (KuKi) die Sitzreihen und die große Leinwand im Kinosaal entfernt und sie in den Stadtteil Breitenbach verbracht. Die Sitzreihen wurden mit einer Spende der Kreissparkasse Schlüchtern (Höhe vermutlich 10.000,- DM) an den Verein KuKi Schlüchtern finanziell unterstützt. Obwohl die Stadt Miteigentümer der Sitzreihen war, wurde diese nicht darüber unterrichtet.

- 2013** Der jetzige Besitzer, Herr Heinrich Heil, bat im Januar 2013 in einem Gespräch mit dem Bürgermeister Falko Fritsch, die Räumlichkeiten endgültig leer zu räumen.

Noch im selben Monat wurde der Vorstand des Kulturkinos von Verwaltung der Stadt Schlüchtern aufgefordert, in einer angemessenen Frist, ihre Vereinsgegenstände aus der Synagoge zu holen und vor allem den hinterlassenen Müll zu entfernen.

Da Seitens des Vorstandes Kulturkino keine Reaktion kam, wurde mit Hilfe von Freunden des Synagogenbesitzers Heinrich Heil und einem großen Einsatz des städtischen Bauhofes die Räume von allen nicht benötigten Einrichtungsgegenständen, und dem Müll vom Kulturkino, frei geräumt.

Der Kinosaal wurde zurückgebaut und ein neuer Fußbodenbelag eingebracht. Der Vorführraum wurde ebenfalls zurückgebaut.

*Ab dem Herbst 2013 bis Herbst 2016* wurden von dem Stadtarchivar Bernd Ullrich, im Einvernehmen mit dem Besitzer Heinrich Heil, mehrere Bilder-Vorträge mit unterschiedlichen Themen über Schlüchtern und den Bergwinkel mit großem Erfolg durchgeführt.

Am 10. November 2013 veranstaltete die Stadt Schlüchtern im Rahmen der Pogromnacht eine Gedenkstunde im 1. Obergeschoss.

**2014** Im Mai fand im Erdgeschoss eine Bilderausstellung der Frau Obländer und des Fotografen Gustav Hildebrand statt.

**2017** Im November hat der Maler Karl Adam Vey aus Elm mehrere Wochen seine Bilder im Erdgeschoss ausgestellt.

**2018** Von Januar bis Ende Mai hat die Kunsttreppe unter der Leitung von Frau Droste vier unterschiedliche Ausstellungen durchgeführt.

Da seitens der Stadt keine weiteren Vorschläge für die Nutzung der ehemaligen Synagoge kamen und ein Interesse zum Erwerb der ehemaligen Synagoge mit Schule, Rabbinerwohnung und Mikwe nicht vorliegt, fanden seit dem 1. Juli keine Veranstaltungen und Besichtigungen statt.

*Besitzer Heinrich Heil hat die ehemalige Synagoge ab Juli 2019 für die Öffentlichkeit endgültig geschlossen.*

**2019** Die Tochter des verstorbenen Besitzers, Frau Susanne Leuenberger, bietet der Stadt Schlüchtern die Synagoge und das Rabbinerhaus zum Kauf an.

Magistrat und Stadtverordneten beschlossen einstimmig mit der Besitzerin über den Erwerb der Synagoge und Rabbinerhaus in Verhandlung zu treten.

Im Sommer wurde ein Gutachter von der Stadt Schlüchtern beauftrag, die Gebäude zu Begutachten. Das Ergebnis der Begutachtung ist nicht bekannt. Der Kauf der Gebäude, ist laut Presseberichte, für Januar 2020 vorgesehen.

Sollte es zu einem Kauf der Synagoge und Rabbinerhaus kommen, liegen der Stadt auch schon Vorstellungen vor, wie die Synagoge und das Rabbinerhaus zu nutzen sei:

- Im Erdgeschoss der Synagoge soll es weiterhin die Möglichkeit geben Vorträge, Versammlungen und Ausstellungen durchzuführen.
- Im Obergeschoss der Synagoge könnte das Stadtarchiv eingerichtet werden.
- Im Rabbinerhaus sollte die Mikwe wieder freigelegt werden und die anderen Räume im Erdgeschoss für eine jüdische Gedenkstätte mit Ausstellung von jüdischen Gegenständen eingerichtet werden.
- Das Obergeschoss des Rabbinerhauses könnte vermietet werden.

Es stehen in beiden Häusern erhebliche Sanierungs- und Renovierungsarbeiten an, sodass es noch eine Weile dauern wird bis die beiden Häuser wieder frei genutzt werden können.

---

Stand: März 2020